

Das alte Lied.

Roman von Marie Perle.

Karl Eggers, der Alte, war ein Mensch in ein Däum. Wenn er in seiner ländlichen Jade und den Kniefielen über seinen Gutshof ging, mußte man das Gefühl haben, als ob sich alle Knechte und Mägde vor dieser breiten, feigen Gestalt. duden mühten, und thaten's auch, wenn es nötig wurde. Er hatte eine harte Haut an den Händen und eine schwerfällige Junge, als habe der liebe Gott ihn mehr zum Dreinschlagen als zum fröhlichen Reden geschaffen.

Die Jahre brachten aber Leberrastungen für die besorgten Nachbarn. Nichts Schlimmes, nichts Gewalttätiges, nicht einmal ein tiefen in interessanten Gesprächsstoffe lieferte das lange, graue Gutshaus unter dem breiten Ziegeldach. Nie hörten die Dienstboten, so sehr sie auch die Ohren spitzten, ein einziges böses Wort des jungen Sprudelkopfs an seine Frau, wenn sie erst um acht oder neun sich vom Schlaf erhob, nachdem draußen schon das halbe Tageswerk vollendet war, wenn sie dann mit ihren nachlässigen, weichen Bewegungen durch die Zimmer ging, hier und da ein bischen Staub abputzte, sich die Nase putzte und sich oft recht unpraktische Befehle für den Mittagstisch gab.

Wann Lenig Lust hatte, auszusuchen, wurden die Rufspitze, die immer mitarbeiten mußten, vom Feld genommen, und mochte es mitten in der Ernte sein. Wenn Lenig sich ein neues Möbel wünschte, mußte Ulrich, der alte Kutscher, zur Stadt und es holen, und als Lenig sich langweilte mit ihrem „alten Brunnbar“, sagte Karl Eggers auch nicht viel, sondern setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb einen Scheidungsbrief an die Frau Doktor, seine Schwiegermutter. Und die war eines Tages da, zur großen jubelnden Ueberrastung ihres verjüngten Töchterchens, und dieses da. Ulrich und ein zweiter Kutscher mußten wieder zur Stadt und die Möbel der Frau Doktor von der Bahn abholen; zwei Gießelkuben wurden für sie neu gestrichen und tapetiert, und die blieb, regierte durch ihre Tochter das Haus und den nur im tiefsten Berdungsgrund leise feuckenden Karl Eggers, wurde krank, brauchte viel Doktor und Medizin aus der Hauskassette und starb einen friedlichen Tod.

„Zu der aber verliesst in sein Lenig“, lachten die Leute in fein Ungenug. Na, das wird sich schon legen, diese Sanftmuth steht ihm ja ganz unnatürlich an.“

Vorläufig hieß es aber, womöglich noch viel sanfter und behufamer werden, denn Lenie schante ihm zwei Anaken und half beinah daran.

Er freute sich über seine Jungens, aber jene blieb ihm doch die Hauptsache. Er wurde ordentlich geschickt, bekam sanfte, feine Krankheitsgriffe, und aus lauter Liebe und Sorge. Nächste Tag schickte er nicht, obwohl seine Nachkommen nötig waren, und da ihn Lenie nicht im Zimmer haben wollte, legte er sich draußen auf die Steinplatten des Korridors.

Das fing an, sie zu quälen, und da quälte sie ihn. Aber er war ja gar nicht zu quälen. Er lachte gutmüthig und so recht von Herzen nachsichtig bei ihren Boshheiten.

Das tonnte sie, als sie noch jung und temperamentvoll war, zur Wuth, zum Fußstampfen und zu Thränenflüssen bringen. Aber mit der Zeit gewöhnte sie sich daran. Lieber Gott, im Grunde war es recht bequem, und schlichte: ob man sich verstand oder nicht verstand — wo auf Erden verstanden sich denn überhaupt Mann und Frau? Das hatte schon die selige Mama immer gesagt: Kind, nur nicht die gleichen Gefühle, die wir haben, beim Mann voraussetzen!

Ihre beiden Jungen, Wolf und Ulrich, wuchsen als fröhliche Kinder heran. Auf dem Werberücken und in den Ställen waren sie dabei als edle Langbuben, und wenn Besuch kam, mußten sie erst von der Gärtelmaschine oder aus sonstigen Staub- und Schmutzregionen geholt, auf Schleichwegen ins Haus gebracht und von Kopf bis Fuß abgeseift und gebürstet werden, ehe sie für fröhliche Blide würdig befunden wurden.

Muttersorgen machte sich Frau Lena nicht viel und hatte auch, äußerlich gesehen, keine besondere Ursache dazu. Wenn sie sich mit andern Müttern aus sprach, traf sie dort ziemlich auf die gleichen Erfahrungen, im guten wie im schlechten. Wolf war leicht etwas klüger als der Durchschnitt, Ulrich etwas dümmer. Dieser hatte die gleiche manuskale, ungefige Art, die sein Vater hatte. Wolf war auch nicht von Porzellan, aber er verstand sich besser auszudrücken und hatte nicht den schmerzlichen Blick, wie er sonst bei den Eggers' erblich war. Das fehlende Zeugnis seiner Lehrer über ihn war: „Er könnte schon, wenn er wollte“.

Er wollte aber meistens nur, wenn ihm vom Vater einmal die Jade ausgegossen war, oder wenn Mama ihm irgendeine Ausfahrt oder sein Lebighericht verdirbt hatte.

Als die Jungens aus dem Haus und aufs Gymnasium kamen, merkte Frau Lena noch weniger von ihnen als vorher. Es war jetzt recht hübsch ruhig zu Hause, denn zwei heranwachsende Schönlüge können einer beständig angelegenen Frau schon den Kopf wickeln. In ihrer Versinn waren sie gut aufgehoben, es kamen teinerlei aufregende Neuigkeiten über sie, und die Ferien brachte immer eine angenehme Abwechslung.

Über es kamen schon aufregende Neuigkeiten, nur daß Frau Eggers meist noch schlief, wenn der Postbote vom Kirchhof Klängen herüberkam und die Nachrichten von der Außenwelt auf den Frühstückstisch zu Holztagen legte. Dann hand schon immer Karl Eggers, gewöhnt durch Erfahrung, mit Strohhalm an der Zoppe und fauchbeduftenden Gießeln, ungeduldig über die Zeitverfließen an seiner Hausuhr, ging mit dem Briefträger hinein, sammelte alle Postschaden mit raschem Griff und sah sie dann erst in seiner Stube durch. Die schlimmen Vorkämpfer hiedte er ohne weitere Complimente, laum daß er sie in seinem Kopf aufgenommen hatte, in den Den.

„Dummes Zeug! Bei den nächsten Ferien sollen die Jungens ihre Prügel haben, aber jene brauchte sich darum nicht erst aufzuregen. Die arme, kleine Frau! So zart und blaß sah sie jetzt wieder aus! Wein, die sollte sich um die wildesten Schlingel nicht erst plagen und ärgern.“

Wolf: Schulstrafen wegen Ungehörigkeit, wegen Frechheit, wegen Schulkameraden. Ulrich: Eibenbleiben wegen Dummheit und Faulheit. In den Ferien hieß es dann: „So, Jungens, jetzt kommt mal mit mir in den Holzplatz. Aber Mama braucht nichts davon zu wissen, verstanden? Sey Wolfs alte Mäule auf, Ulrich, daß sie nicht merkt, daß du nicht verweist bist.“

Stöße und Breite seines Vaters. Ein paar Tropfen von dem feineren Blut seiner Mutter war doch in ihm hinabgeflossen. Aber er hatte ein prächtvolleres offenes Gesicht und unter dem Wald von blonden Haaren einen tüchtigen Schädel, der auf allerlei Gutes von der Zukunft hoffen ließ.

Es war der deutsche raffige Junge, wie er sich durch alle Fremdmischung und alle Delabenz noch frischweise erhalten hat: rüchichtlos, sein Recht auf seine Häute bauend — und zugleich gutmüthig bis zur Schwäche, wo er Schwäche sah. Er hatte die altpreussischen strammen Ehrbegriffe in unerbrüchlicher Form und steckte dabei voll durchtriebener Verlogenheit und schlingelhafter Tüde den Lehrern, Eltern und sonstigen Machtthabern gegenüber.

Als eben unter seiner kurzen, etwas abgeplumpten Nase der erste helle Fluam zu spritzen begann, erlebte er die erste, die allererste Bestimmung, zwischen seinen Eltern, und an dieser Trag er selbst schuld.

Mama wollte, er sollte studieren, Doktor werden, wie ihr Vater gewesen war. Sie trug es ihrem Mann in grämlichen Stunden doch manchmal nach, daß sie nur eine einfache Frau Eggers sei und ihr guter Karl so heillos umgeben. Nun war es doch ganz ohne Frage, daß wenigstens einer von ihren Söhnen diesem gienertlichen Zustand abhülfe.

Karl Eggers hatte seiner Frau geglaubt, zwanzig lange Jahre hindurch, mit seinen Händen, mit seinem Kopf, mit seinem Herzen — wie Karl und ausdauernd und selbstlos, das ahnte sie ja gar nicht einmal, und es hatte ihn bisher nie danach verlangt, daß sie es wissen möchte.

Was es für ihn, den nicht im Wohlstand stehenden Landwirth hieß, eine Frau zu haben, die keine Hilfe in der Wirtschaft war, ja, die ihm kostete, that ihm zu erpöck. Das hatte er ihr nie auch nur mit dem Scharten einer Andeutung nahegebracht. Wenn sich sein Gewissen rühren wollte ob dieses Luxus, den er mit seinem Leining trieb, dann brachte er es in doppelter harter Arbeit, in Entäußerung jeder Ausgabe und Bequemlichkeit für seine Person zum Schweigen.

Er hatte von jung auf, als er kaum volljährig nach dem Tod des Vaters das über schuldet Gut übernahm, wenig leichte und freie Stunden gewesen. In einstöniger, scharfer Arbeit war ihm Jahr um Jahr vergangen. Dimalts hat die eine Sommer alles wieder vernichtet, was der vorige am Vorwärtkommen geleistet hatte.

Seine junge Liebe war wie ein Quell in der Wüste gewesen. Laufend unbekanntes Freuden brachten ihm auf, sein ganzes Tagesleben stand plötzlich wie unter einer Verklärung, und indem er Lenig diente, sie auf den Händen trug, sie mit allem, was nur Guttes hatte, überhäufte, diente er sich selbst, brachte er Trost und etwas Selbigs in die dumpfe Trägheit seines Lebens.

Nie hatte ihm das Joch seiner Dienbarkeit in Wahrheit gedrückt — bis zu dieser Stunde. Nun bäumte sich plötzlich der Genußmenschen, der Bauer in seinem Geiz, in seiner Prägnitz empör.

Der Jung soll studieren? Aber Lenig, das geht doch wohl nicht! Das kann ich ja gar nicht bezahlen. Und was hat das ne Art, wenn von den Eggers einer studirt. Ist Janosch noch gar nicht bagewesen!

In Lenigs „rotem Zimmer“ war's. Hier, wo sie ihre Romane las, ihre Kläckerchen knapperie, ihre Medizinische Löffel oder der Chaifolge unter der weißen Jellende Leuchte und träumte. Der Raum war übervol von Polstermöbeln, Decken, Porzellan, Teppichen. Das ausgepreihte Parfüm verdeckte eine schlechte Luft, denn es war kalter Spätherbst draußen, und Frau Eggers fürchtete sich vor der Kälte.

Karl Eggers, dem Luft- und Windgewöhnten, war trotzdem dies überfüllte Zimmerchen durchaus kein Greuel. Es verband sich für ihn zu ungetrenntlich mit dem höchsten und hellsten Glück, das er auf Erden gehabt hatte. Aber heute wollte die Luft hier ihm die Brust bestekmen.

„Am Studium siegt's nicht, ob einer tüchtig ist!“ jagte er in seinen tiefen Tönen.

„Vene rief mit einer jähen Bewegung ihre Taschentuch heraus. Sie sah mit Entsetzen, daß ein Sturz im Augenblick. Ein Sturm von Karl gegen sie! Ein unerhörtes Ereignis!“

Wie es war, wenn er ein Wetter losließ, das wachte sie aus der Anschauung, von ihrem sicheren Port am Fenster, das den Hof überhaute, aber auch ein paarmal aus unmittelbarer Nähe. Die Haut hatte ihr gekräftigt dabei, aber diese Gewitter hatten ihr immer ein kleines, unbestimmtes Wohlgefühl gegeben. Nur nicht, um Gottes willen nicht eins, das sich gegen sie richtete.

„Darl! Wie tannst du nur so zu mir sein?“ rief sie lächlich. „Als er sie meinte sah, war der rothe Nebel vor seinen Augen plötzlich fort. Herrgott, warum weinte sie denn? War er toh zu ihr gewesen?“

„Lenig, wein doch nicht —“ jagte er unbesonnen. „Warum weinst du denn? Hör doch auf, Lenig!“

„Ach Karl, wir verstehen uns nicht mehr! Du fährst mich an, weil ich möchte, daß unser Junge eine gute Ausbildung erhält, eine angenehme Stellung im Leben —“

„Ja, ja, du hast's gesagt! Ach, ich hab's schon gehört, ich bin ja machlos, ich tann nichts gegen dich. So nimm nur Wolf von der Schule!“

„Sie hand wie vom Donner gerührt. Sie hatte Furcht vor ihm — sie vor ihm! Jetzt, nach zwanzig Jahren, nachdem er ihre fein Härdchen je geküßelt, seine Hände unter ihre Hüfte gelegt — nachdem sein ganzes Sinnen und Denken nur gewesen waren: wie sie spönen, wie ihr Freude machten!“

Wahelich, etwas Bittereres hätte sie zwischen Himmel und Erde nicht finden können, ihm zu geben!

„Du brauchst keine Furcht zu haben“, jagte er bebrüdt. „Wolf soll natürlich studieren. Das Geld wird schon bald langem. Jetzt wein auch nicht mehr. Es ist ja alles in Ordnung.“

„Ja, meintheogen. Und wer das theure Studium bezahlen soll, das halt du dir wohl auch schon zurechtgemacht?“

„Damit halte es, wie du willst“, rief Wolf, zornroh im Gesicht. „Entweder gib mir das Geld oder gib's mir nicht. Dann gebe ich Stunden und mache Schulden auf Abzahlung wie andere Studenten auch.“

Seine Gesicht glühte noch, aber nicht vor Zorn, sondern vor kolzem Verbumuth. Es mit dem Vater zu versuchen, war immer schon eine Kraftprobe, es durchglühte alle seine Adern. Er stand hochauferichtet und wartete auf das losbrechende Wetter.

Aber es kam feins, der große, graue Kopf senkte sich ein bißchen über dem Scherbleich. Wie war der Alte heute sonderbar!

Nach trogig, aber mit leise fallendem Ton jagte Wolf: „Soll ich noch etwas?“

„Rein, nichts. Kannst gehen.“

Wolf sah sich einmal auf den Alen hin, ihm kam plötzlich vor, als habe er ihm etwas zu Leide getan. Er wollte noch mehr sagen, aber ihm fiel nichts ein; zögernd ging er hinaus.

Wolf sah es, wie sich alle die Ferienzeit entlang eine graue Verimmung durch's Haus schlepte. Jeder füllte sie, jeder litt unter ihr, und keiner konnte sie greifen und niederwerfen. Eine glaubte, und Wolf glaubte es auch, daß sie von Wolf's Studienplänen herührte und daher als etwas Unangenehmes, aber Unvermeidliches zu tragen sei.

„Du“, jagte Ulrich plötzlich über her Pferdeboden fort, „überleg dir's lieber nochmal. Wenn du unsern alten Doktor Michels bedenkst, wie der dich abradert Tag und Nacht und immer für andere Leute, da — so was ist doch nichts für dich, Wolf.“

„Was fällt dir ein!“ fuhr ihn Wolf an und machte ein hochmüthiges Gesicht. „Was weicht du von mir, dummes Bengel! Du kennst mich ja gar nicht.“

Was soll ein gesunder, lebenslustiger Junge sich auch um solche Dinge Kopfschmerzen machen?

Es wurde in der That dem alten Eggers sauer genug, seinen stotten Studenten zu erhalten. Von den Einkünften schaffte er diese Mehrausgabe nicht, er mußte hier und da mit bangem Herzen kleine Verpflichtungen eingehen, die er nach der nächsten Ernte auszugleichen gedachte.

Aber es leicht sich nicht so schnell aus, als es sich auftrug; das tonnte er als guter Rechner schon lange vorher wissen. Der Gedanke, wieder eine zweite Hypothek aufnehmen zu müssen, die er erst vor einigen Jahren abgelöst hatte, stand Lenigs wie ein graues Gespenst an seinem Lager.

Doch er war machlos in dieser Sache. Wie eine Faust im Raden sah ihm die einmal in schlimmer Stunde erwachte Furcht vor Lenigs Furcht. Er gab sich niemals ganz klare Rechenschaft darüber, was ihn eigentlich dabei so sehr mit Entsetzen füllte. Er empfand nur, daß, wenn Lena ihn wirklich fürchtete, der Zusammenhang zwischen ihr und ihm jerrischen würde, und wenn eine dunkle Ahnung nur je an diese Möglichkeit tastete, dann erschien sie ihm wie ein Abgrund der Leere, der Zwecklosigkeit jeglichen Lebens und des unbegleiteten Quenbeins.

Im Grauen davor, in seiner inneren Unruhe und Angst hat er jetzt mehr, als er vorher gethan hatte: er tam ihren Wünschen zuvor. Es war ihm schon ein Stachel, wenn sie überhaupt erst bitten mußte.

Manchmal tröstete er sich: er hatte schließlich doch nur zwei Jungens, und das an Wolf geordnete Geld mußte doch auch seine guten Zinsen tragen. Ueberdies lag die Sache ja auch so günstig, daß was der eine Sohn zubiet kostete, der andere ihm um so billiger kam, denn Ulrich war in jeder Lebenslage, selbst während seiner einjährigen Militärzeit, unglaublich anspruchslos.

Aber Bauerndrude läßt sich nicht gern auf solche geschobenen Rückstellungen ein. Es heißt dann eher: nanjo, gut, daß Ulrich sparlam ist. Warum tann es Wolf nicht auch sein? Solche Rückstellungen ersparten ihm seine grauen Stunden.

Schimmer wurde es noch, wenn Nachbarn mit ihren bummelen Betrachtungen darüber herkamen. Na wüsten Sie, Eggers, so viel Geld für Ihren Jungen herauszuwerfen! Im Vertrauen: ich hätte es nicht von Ihnen geglaubt, wenn man es mir erzählt hätte. Und was haben Sie nachher? Einen brotlosen Doktor herumlaufen, der Ihnen auf der Tasche liegt. Ich bleibe Sie mir doch wohl mit dem Studium. Ist das Dümmste, das man heute thun kann!

Der alte Eggers mußte allerdings schon sehr herunter sein, wenn er sich solche Reden halten ließ. Für gewöhnlich brauchte er nur aufzukunden, so verdrogen sich die schönsten Worte in die Kette zurück, ehe die Junge sie aufnahm. Aber mochte mit solchem alten Voltstopp auch anfinden?

Aber jetzt war er meist zu müde und auch innerlich zu belakelt, um nach außen den Genußensruhigen und Willensfreien zu spielen. Er ließ sie reden und ließ sich quälen. Schließlich hatten sie auch recht; schließlich war er doch auch nur ein alter Schwachkopf, der seiner Frau zu Gefallen unsinnige Wirthschaft trieb. War er denn der einzige? Allen war hier noch ein Standa in frischer Erinnerung, wie ein Baron in der Nachbarschaft von Haus und Hof gekommen war um der luxuriösen Raunen seiner Frau halber.

Für die Küche.

Ragout fin. Einige garte, große Kalbsmäcke werden gebüdt, blankirt und mit Zitronensaft besträufelt. Die eine Hälfte düstet man in feigen Butter hellgelb, die andere Hälfte wird mit Trüffelstücken gepüdt, in Fleischbrühe gar gekocht, in zertheilte Scheiben tranckirt und salt gestellt. Dann schneidet man die Leber eines blaugelegten Hechtes gleichfalls in Scheibchen und fügt in Salzwasser blankirte Spargelköpfe und die ausgefallenen Schwänge von einem Schod Fretchen neßt Scheeren dazu. Nach Belieben können Trüffel, Austeren, Kapern, Hahnennieren und Kämme hinzugegeben werden. Diese Mischung überzieht man mit der inzwischen bereiteten Sauce, zu der man 1/2 Pfund Butter mit Rühl hellgelb schößt, mit Brühe (halb von Hecht, halb von Kalbsmäcke) aufkocht und darin 1/4 Pfund entgrütete und feingehackte Sardellen verrührt; mit Weißwein, Zitronensaft, Salz und Pfeffer ist dann die Sauce abzuschmecken. Man quirt Sauce mit fünf Eibötern an, fügt sie über das Gezeuge, hält es bis zum Anrichten im Wasserbade heiß und rührt es in tiefer Schüssel an. Man beträufelt das Ragout fin mit Krebsbuter und garnirt es mit dem besten Sargel, Zitronenveitel und Krebschwängen; die gleichfalls in gezeigte Apit eingestoffen wurden.

Fleischlöcher. Kalbsfleisch wird von Knochen und Sehnen befreit und ganz fein gehakt. Ebenso zerhackt man eine Zwiebel, etwas Petersilie, frisch gezeigten oder ein Stückchen ungeräucherter Speck und giebt es dazu. Dann wird eine Semmel in Wasser eingeweicht, das gehackte Fleisch mit der feilt ausgebrühten Semmel in eine Schüssel gezeigt, Salz und Muskat dazu und mit 3—4 Eiern gut untereinander gerührt. Hieraus werden je nach Größe und in Fleischbrühe gar gekocht. Von Schweinefleisch, Rindfleisch, Hühnern u. s. w. macht man die Küche ebenfo.

Hungarische Paprikasofsch. Man nimmt einen feinen Cofsch, reinigt ihn und schneidet ihn in Stücke. Eine feil geschnittene Zwiebel wird auf Butter gelblich gezeigt, dann läßt man Paprika anklicken, legt die gefalgene Fleischstücke hinein, übergießt sie mit 3/4 Tasse Kahn und läßt sie langsam werden. Dann legt man die Fleischstücke auf eine heiße Schüssel, legt die Sauce mit einem Stück Butter, 1 Eibotter und dem Saft einer Zitrona, läßt sie noch einmal aufkochen und giebt sie darüber.

Rindfleisch mit Unterwürben. Eine beliebig breite Rindfleischscheide ohne Knochen setzt man in todendem Wasser zu, um sie mit Zwiebel, einem Kräuterbündelchen, Petersilienwurzel, Sellerie und Porree in etwa zwei Stunden recht weich und saftig zu kochen. Unterdessen schält man gelbe (nicht weiße) Unterwürben (Stedrübren), hobelt dieselben auf einem Gurkenholz, brüht sie mit todendem Wasser und stellt sie dann zugebedet zum Feuer. Sie werden mit halb Wasser, halb Fleischbrühe, die man zum Theil vom Fleisch abschöpfen kann, ganz weich gekocht. Die Brühe muß so in die Rüben hineinkochen, daß sie, wenn dieselben weich sind, über dem Fleisch steht. Dann richtet man die Unterwürben in ihrer kurzen Brühe auf einer runden Schüssel an, schneidet das Rindfleisch in handlange Streifen von nur 1 1/2 Zoll Breite, bildet davon einen Stern auf den schönfarbigen Rüben und reißt das Gericht nach einem aus der Fleischbrühe bereiteten guten Reissuppe als einzige Speise.

Durch das Hobeln wird die Steedrübren so sehr saftig, wie in keiner anderen Zubereitung. Als Radtsch gibt man bedünntete Karben. Dieses Mittagessen wird sich in jedem Hausstande ganz allgemeiner Beliebtheit erfreuen und zeichnet sich durch einfache Zubereitungsweise aus.

Hühnerknochen - Suppe. Der Kopf, Hals, die Beine und das Gerippe neßt vier hartgekochten Eigelb werden geschwen, eine Zwiebel eingeküchnet und in 3 Lagen Butter weidgeköpft, das Geflügel mit einem Stückchen Brot dazu gezeigt, soviel Fleischbrühe zugegeben, als man nötig hat, und wenn die Suppe so lange gekocht hat, daß das Brot weich ist, wird sie durch ein Haarsieb gegosfen, und mit kleinen, in Bouillon gestockten Klößchen und etwas Hühnerfleisch angerichtet.

Kalbsfleisch - Suppe mit kleinen Eiern. 3 Pfund berbes Kalbsfleisch, 2 Quart Wasser, 1 Portion Suppengemüse, 1 Schale Salz nach Geschmack zu sein Eiern, 1 Ei, 2 Eigelb, 1 Prife Salz, nach Belieben eine Muskatnuz, etwas Mehl. Das fauber gewaschene und abgetrocknete Fleisch wird mit Salz eingetrocknet und in der zerlassenen Butter unter steterm Umwenden 1/4 Stunde gedampft, ohne es Farbe nehmen zu lassen, dann werden die zerhackte Schale und Wurzelwerk mit durchgeschöngt, das warme Wasser zugefügt, der Topf fest zugedeckt und das Ganze 1 1/2 Stunden langsam gekocht. In den kleinen Eiern werden 2 hartgekochte Eigelb mit einem rohen Ei, 1 Prife Salz und nach Belieben 1 Prife Muskatnuz zu einem glatten Brei zerhackt.